



Wertheimer Brunnenbücher

Von Otto Langguth in Wertheim



er schafft „wie ein Brunnenputzer“, so war früher der landläufige Ausdruck für eine Arbeit, die den Kindern unserer Zeit fremd geworden ist. Ebenso können wir es uns nicht mehr gut vorstellen, daß man die Gelegenheit des Brunnenputzens allmählich zu einem Familienfest gestaltete, welches alle Nachbarn, die den betreffenden Brunnen benutzten, zu einem lockeren Schmause vereinigte. Hier in Wertheim war es allgemein Sitte, über diese Veranstaltungen gewissenhaft Buch zu führen. In manchem Hause finden sich noch Brunnenbücher, die von den bescheidenen Ansprüchen erzählen, welche unsere Vorfahren an das Dasein stellten.

Der Brunnen in der Wenzelgasse zu Wertheim befand sich vor einem hohem Siebelhaus, welches jetzt zur Brauerei Bach gehört; es grenzte daran einer Tradition nach der alte Besitz der Rüd't von Collenberg (Rüdenhof). Der Durchgang nach der Rathausgasse war damals noch nicht überbaut, und an Stelle des jetzigen Brauhauses befand sich eine großmächtige Miste, die einem Stadt- oberhaupt Ehre gemacht haben könnte. Ganz unbegreiflich ist es uns heute, daß dicht daneben ein Ziehbrunnen das Trinkwasser liefern sollte, dessen Güte natürlich nicht berühmt war; kein Mensch aber hat sich damals über die Ursache den Kopf zerbrochen. Jedes Jahr wurde einmal der Schlamm aus dem Brunnen entfernt; dann waren die Nachbarn der festen Überzeugung, daß sie damit alles getan hätten, was man billigerweise der Gesundheitspflege schuldig sei. Schon im Jahre 1697 beginnt das noch vorhandene Brunnenbuch. Es wird ein Brunnenmeister erwählt und festgestellt, wer in diesem Jahre aus dem Brunnen Wasser geholt hat. Offenbar liegt also eine bestimmte Verordnung vor, nach welcher sich die Bürgerschaft zu richten hatte. Unter den Anwohnern des Brunnens erschienen die Familien: Denssberg, Langguth, Assum, Eichhorn, Goldschmied und Wardein Schmidt, Firnhaber, Fluhrer, Frischmuth. Joh. Melchior Langguth war offenbar der Besitzer des alten Siebelhauses; denn 1713 heißt es: „Es wird von sämtlicher Nachbarschaft beschlossen, daß inskünftige beide Brunnen, also der Brunnen in der Wenzel Gass, so hinter der Ketten am Langguth's Haus und der ander in der unter Eichelsgass neben Friedrich Kappelmanns

Wittib gelegen, numero auf ein Tag gefest werden sollen". Das uralte Gasthaus zur Kette lag also seinerzeit in der Wenzelgasse; einer Tradition zufolge soll 1631 Uxel Ogenstierna dort gewohnt haben. Der Ochsenwirt holte schon 1715 sein Wasser in der Wenzelgasse; dieses Gasthaus scheint demnach den Platz nicht gewechselt zu haben. 1716 beginnt die schöne Sitte des Brunnenfestes, indem der Brunnenmeister Ernestus Philippus Eichhorn alsobald der Nachbarschaft ein Viertel Wein gegeben, während von Johann Wilhelm Frischmuth „nichts gefallen ist". 1728 versprechen die Nachbarn, so ihnen Gott übers Jahr Leben und Gesundheit verleiht, will jeder bei der Brunnen säuberung zum Besten geben wie folgt:

- | | | | |
|------------|-------------------------|-----------------|----------------------------------|
| 12 Kreuzer | verspricht | Jacob Friedrich | Vangguth, |
| 3 Pfund | Bockfleisch | verspricht | Einhart Schubert, |
| 5 Kreuzer | | | Christian Firnhaber, Ochsenwirt, |
| 2 Viertel | Wein, so gut er wächst, | verspricht | Fr. Schmidt, |
| 4 Pfund | Suppenfleisch | | Andreas Schubert, |
| 3 Pfund | Fleisch zum Einmachen | | Andreas Wolf, |
| 3 Paar | Fleck | | Joh. Mich. Friedrich. |

1729–31 fehlen die Einträge; auch über das Hochwasser von 1732, welches gewiß Unlaß zum Brunnenputzen gegeben hat, sucht man vergeblich einen Eintrag.

Eine andere Generation ist inzwischen heraufgezogen. Ein „Doctor" Leineweber 1753, andere neue Namen wie Helfrich, Bauer, Desterlein, Bach, Faber, Stig, Ochsenwirt Dinkel treten auf, dann aber auch wieder die Namen Vangguth, Eichhorn und Firnhaber. 1749 spendet Hofrat Uffum einen Nierenbraten von 9 Pfund im Wert von 12 Kreuzer; außerdem wurde ein große „Dortten" von 20 Kreuzer verpeist. 1750 gehört ein Dragoner des hiesigen Contingents zur Nachbarschaft.

1751 verspricht Brunnenmeister Kolb, wenn seine Frau ein Söhnlein gebärt, 2 Maas Wein; seine Frau aber verspricht, wenn sie eine Tochter gebärt, 4 Maas Wein!

1752 verspricht Meister Vangguth, Schneider seines Zeichens, wenn er übers Jahr noch lebt, 20 Kreuzer.

1764 ist die Brunnenzech in Lustbarkeit verzehrt worden. 1769 stiftete Anna Barbara Vangguthin in der Wenzelgasse einen Hammelschlegel so groß, als der Hammelschlegel zu bekommen ist.

Gute und schlechte Zeiten gehen aus den Einträgen der Jahre 1770 und 71 ohne weiteres hervor. Es werden folgende Preise für Lebensmittel vermerkt:

Leib Brot	1 Paar Fleck	Malter Korn	Malter Dintel	Maß alter Wein
1770 13 Kreuz.	8 Kr.	8 Gulden	—	8–10 Kreuzer
1771 28	„ 17–19 Kr	16	„ 10–11 Guld.	—

Neuer Wein	Malter Gerste	Malter Haber	Ein Simmeri Kartoffeln
1770 4 Kreuzer	—	—	—
1771 6–8 „	16 Gulden	8 Gulden	34 Kr.

1771 „sei das Korn alles aus Danzig gekommen, sonst hätte das ganze Deutschland Hunger leiden müssen.“

1781 sei die Tauberbrück gebaut worden.

„1784 wurde abermals der Brunnen in der oberen Wenzelsgäß gefäubert, welcher vom großen Wasser ruiniert worden. Das Wasser ist am 27. Februar gewachsen, hat den mittlen Pfeiler der Tauberbrücke aus dem Grund weggerissen und stand am 29. Februar 8 Zoll höher wie 1682. An unserem Brunnen stand das Wasser 9 Schuh hoch.“ Im August 1784 wurde der Brunnen nochmals gefegt.

Kantor Schmidt gab 24 Kreuzer, Forstmeister Zahn 36 Kreuzer, Kettenwirt Käser 24 Kreuzer, Graf Friedrich zu Löwenstein 12 Kreuzer. Letzterem gehörte offenbar das jezige Brauhaus Weigelt, ein uraltes Anwesen, das bessere Zeiten gesehen hat, was an den sorgfältigen Steinmoharbeiten (Fenster-säulen!) heute noch ersichtlich ist. „In diesem Jahre hatten die „Kinderblädern“ heftig grassiert, wir hatten auch einen dörren Sommer, ist daß Gemüß rar und sehr teuer gewesen.“

1791 verspricht Herr Schwinn, Ochsenwirt, einen fertigen Salat und 3 Maß Wein usw. Und als die Gesellschaft ihren Salat in „Fried und Einigkeit“ im Jahre darauf verzehrt und bald fertig gewesen, so ist ein Brand zu Rembach auskommen und halb Rembach abgebrannt! Brunnenmeister war damals Herr Mundloch „Schmalz“. 1796 wurde der Brunnen ohne Festlichkeit gefäubert, die Franzosen sind allhier eingerückt und 6 Wochen geblieben, haben aber kein Menschen nichts getan und haben sich gut allhier betragen.

1797 ist zum Brunnenmeister erwählt worden „Ihro Durchlaucht“ Herr Rheingraf von Salm (1 Gulden 12 Kreuzer!), als Nachbarn werden genannt Baron von Boldeck, Ochsenwirt Hengold, Schwinn, Vangguth, Rentmeister Hörner.

Damals war die dritte kaiserliche Kommission allhie, „welche wieder 4000 Gulden gekostet und der Prozeß noch kein Ende gehabt“. Gemeint ist jedenfalls der Prozeß wegen des Religionstumultes. — 1801 ist Herr Stadtamt-mann von Berg Brunnenmeister, außerdem der preußische Leutnant Camerer usw.

Es wurden im ganzen 4 Gulden 28 Kreuzer gespendet und „die Zech“ mit großem Vergnügen verzehrt.

Im Jahre 1802 ging die schöne Einigkeit aus dem Lein. Ein gewisser Schneidermeister Schäfer bedankte sich, zum Brunnenmeister erwählt zu werden: „er wolle andern Leuten die Gurgel nicht schwenken“. Trocken bemerkt der Chronist dazu: „Ist eine sehr honette Neuigkeit!“

1803 gehört Herr Kommissar Zwanziger, dessen Name in dem Buch zu weißen Wger, auch XXer abgefürzt wird, ferner der Instrumentenmacher Günther (der später den Bau von Klavieren und andern Musikinstrumenten nach Kleinheubach verlegte), einige Jahre später Hofkammerrat Firnhaber zur ehrfamen Nachbarschaft, nicht zu vergessen des Christoph Vangguth „renommierten Seifensieders“. Kantor Frankenstein war der Brunnengesellschaft nicht hold; er gab zur Antwort „ich will nichts von Euch,“ „ich bin allein, pacht Euch!“, „er wollte

feinen Wertheimer Wein mit feinen sächsischen Kartoffeln verwechseln.“ Bäckermeister Trips war dagegen ein netter Mann, er versprach 1811 einen ordentlichen Kuchen zum Besten geben zu wollen, falls seine Frau in diesem Jahre in die



Der Engelsbrunnen in Wertheim.

Wochen kommen und ein gesundes Kind gebären würde; Herr Dreikorn verspricht in diesem Falle 2 Viertel Wein und Herr Wenmar sogar einen Hammelschlegel.

Mittlerweile war die Grafschaft zum Großherzogtum Baden geschlagen worden. Neue Verordnungen verdrängten die alten Gewohnheiten; und so erskärt es sich, daß 1811 die Aufzeichnungen aufhören. So unscheinbar nun auch